# Predigt zu Genesis 22, 1–14 am 16./17. März 2024 (Judika) in Torrox und Marbella

Liebe Gemeinde!
Es gibt Texte in unserer Bibel, über die man eigentlich nicht predigen sollte, weil sie ein falsches Bild von Gott zeigen. Es geht mir dabei um die Grausamkeit Gottes, man könnte es auch anderes sagen, es geht um das Schweigen Gottes oder um die Verborgenheit Gottes. Diese Texte regen mich zum Widerspruch ein. Darf ich das überhaupt? Einem Bibeltext widersprechen, in unserer Ausbildung wurde es „gegen den Text predigen“ genannt. Nun könnte man ja dann diese Texte einfach weglassen, wenn man sich nicht blamieren möchte. Man könnte einfach sagen: „Ich weigere mich, mich mit solchen Texten überhaupt auseinander zu setzen. Doch ich werde es wagen. Ich bin selbst gespannt, was am Ende dabei heraus kommt. Bei diesem Text handelt es sich um einen Text aus dem Alten Testament. Es ist eine Erzählung über Abraham. Ich gebe diesem Text den Titel die Grausamkeit Gottes. Schritt für Schritt soll diese Geschichte gelesen werden. Schritt für Schritt soll dazu etwas gesagt werden.

**Lesen des Textes: Genesis 22, 1 – 2**

Wie war das? Haben wir da richtig gehört? Gott bittet Abraham seinen einzigen Sohn, auf den er so lange gewartet hat, zu opfern, sprich ihn zu töten und ihn Gott zu opfern. Dafür soll Abraham einen langen Weg gehen?
Heißt es nicht im 6. Gebot: „Du sollst nicht töten.“ Darf ein Vater seinen Sohn opfern, um Gott zu beweisen, dass er treu ist? Darf Gott von einem Menschen verlangen, dass dieser Mensch sich auf so etwas einlässt? Eltern würden sich doch lieber selbst opfern, um ihren Kindern das Leben zu ermöglichen. Was ist das für ein grausamer Gott? So etwas kann ich nicht glauben, so etwas will ich nicht glauben. Ein liebender Gott tut so etwas nicht. Oder hat Gott nicht vielleicht auch andere Seiten? Wenn das die einzige Seite von Gott wäre, müsste man sich von der Religion abwenden. Wir kennen doch eigentlich nur den Gott, der sich für seine Menschen einsetzt, der den Weg mit seinen Menschen geht, der sie um ihrer selbst willen liebt. Das ist keine Liebe, das ist Menschen verachtend.
Wie oft fragen wir, wo denn Gott ist. Schweigt er? Hält er sich verborgen? Und wenn ja, was ist damit beabsichtigt?
Abraham macht sich die schlimmsten Gedanken in dieser Nacht. Er wird wohl kaum geschlafen haben. Wen kann er um Rat fragen? Oder muss er das mit sich selbst ausmachen. Eigentlich müssten wir ihm zurufen: „Abraham tu das nicht. Das ist der Glaube nicht wert. Gott möchte selbständig denkende und handelnde Menschen. Das kann der Weg nicht sein. Wie

wird er sich entscheiden? Wird er gehen, oder wird er sagen: „Gott, so etwas werde ich nicht tun.

**Verlesen des Textes: Genesis 22, 3 – 5**

Abraham widersetzt sich nicht. Er lässt sich darauf ein. Wie kann er nur? So müssen wir ihn fragen. Wie mag er sich gefühlt haben? Es ist ein schwerer Weg, der schwerste Weg, den er in seinem Leben geht. Das ist schlimmer als Sterben. Das ist gnadenlos. So mag es Abraham empfunden haben. Er geht seinen Weg. Aber er geht den Weg schweigend. Ich kann sein Herz klopfen hören. Es will gar nicht zur Ruhe kommen. Was, um Himmels willen soll das werden? Was um Himmels willen hat er sich dabei nur gedacht. In unsere Welt passt das überhaupt nicht mehr. Da muss man diskutieren, da muss man protestieren, da muss man einen anderen Weg gehen, auch wenn das nicht leicht ist. Ignorieren? Ist das ein möglicher Ausweg? Das kann Abraham nicht, dazu ist er viel zu sehr mit Gott verbunden. Kann er nicht doch versuchen mit anderen Menschen zu sprechen? Vielleicht mit seinem Sohn, der ja immerhin schon alt genug ist, um mit ihm Entscheidungen zu treffen. Was würde dieser wohl dazu sagen? Würde er sich seinem Schicksal ergeben? Wohl kaum, er würde widersprechen, er müsste widersprechen. Immerhin geht es um sein Leben. Jeder muss das Recht haben auch an sich selbst zu denken. Soll er vielleicht mit seinen Knechten reden, die er mitnimmt? Würden die das verstehen? Oder würden sie ihn für verrückt erklären. Was würde wohl seine Frau Sarah dazu sagen? Wir können es uns denken. All das überlegt Abraham nicht. Er zieht los, und das drei lange Tage, Tage voller Schmerz, Tage voller Fragen, Tage voller Zweifel. Doch Abraham muss reden. Was er sagt, sind allerdings Lügen, schwer wiegende Lügen, weil er genau weiß, dass sein Weg, den er geht, der falsche Weg ist. „Bleibt ihr hier“, sagt er zu seinen Knechten. Ich gehe mit meinem Sohn einen Ort aussuchen, um Gott zu opfern. Ja, was eigentlich? Diese Frage wird sich auch der Junge stellen. Lügen, um nicht die bittere Wahrheit sagen zu müssen. Lügen, um nicht sagen zu müssen, wie schlimm das Leben sein kann. Das bedeutet Einsamkeit. Und was tut Gott? Gott schweigt, er hält sich verborgen. Schlimmer geht es schon gar nicht mehr. Abraham, du kannst immer noch umkehren. Du musst das nicht tun. Dann würde es dir besser gehen. Die Stimmung muss für diesen Mann mehr als bedrückend gewesen sein. Das ist kaum auszuhalten.
Ich glaube, dass es auch uns schwer fällt, das auszuhalten. Sollten wir hier nicht lieber aufhören? Gott kann doch nicht so grausam sein.

**Verlesen des Textes: Genesis 22, 6 – 8**

Jetzt wird es spannend. Abraham was tust du da? Am liebsten möchten wir die Augen verschließen. Kannst du diesen Weg wirklich bis zum Ende gehen? Kannst du nicht zugeben, dass du einem Irrweg aufgesessen bist? Gott, so tu doch etwas. Brich dein Schweigen. Die

Verzweiflung wird auch Abraham gepackt haben. Aber er geht immer noch unbeirrbar seinen Weg. Und Isaak, was tut er? Vater, wo ist das Tier, das wir Gott opfern wollen? Hast du da nicht etwas vergessen? Isaak ist im Grunde seines Herzens voller Vertrauen zu seinem Vater. Er ist aber auch misstrauisch. Daher seine Frage. Ihm kommt das Ganze seltsam vor. Er scheint nicht zu ahnen, dass er selbst zum „Opfertier“ vorgesehen ist. Gott, du musst das verhindern. Abraham, bereite dem Ganzen ein Ende. So etwas geht nicht. Es muss das Recht geben, Gott anzuklagen. Doch Abraham tut es nicht. Zeugt das etwa von einem tiefen Vertrauen in Gott? Oder ist es einfach nur blinder Gehorsam. Der Mensch hat seine Würde, und das hier ist würdelos. Abraham lügt weiter. Er kann es seinem Sohn nicht ins Gesicht sagen, was sich da abspielen wird. Gott erwartet von einem Menschen, seinen einzigen Sohn zu opfern. Und dann diese Lügen. Das ist kaum zu ertragen. Was für schwere Wege müssen Menschen gehen. Irgendwann sind sie wohl unumkehrbar. Dann müssen Wege zu Ende gegangen werden. Abraham scheint diesen Weg gehen zu wollen.

**Verlesen des Textes: Genesis 22, 9 – 10**

Jetzt wird es dramatisch. Das ist schlimmer als ein Krimi, der nicht jedermanns Sache ist, weil das alles viel zu brutal ist. Abraham bindet seinen Sohn und legt ihn auf einen Altar, den er vorher gebaut hat. Er tut das schweigend, voller Entschlossenheit, bereit zum Mörder seines Sohnes zu werden. Und Isaak? Er schweigt ebenso. Er lässt das alles mit sich machen. Widerstand und Ergebung. Widerstand sieht anders aus. Ergebung ist deutlich zu spüren. Vor unserem inneren Auge sehen wir Abraham das Messer ziehen. Hat er gezögert? Offenbar will er es schnell hinter sich bringen. Anders scheint es wohl nicht zu gehen. Gott, warum lässt du das zu? Du musst dem Ganzen Einhalt gebieten. Das kann es doch wohl nicht sein. Sieht so eine Glaubensprüfung aus? Wenn Abraham glauben würde, dann müsste er spätestens jetzt seinen Sohn losbinden und mit ihm zurückgehen. Das wäre Widerstand.

**Verlesen des Textes: Genesis 22, 11 – 14**

Jetzt wird endlich das Schweigen Gottes gebrochen. Halt, tue deinem Sohn nichts. Einerseits macht sich Erleichterung breit. Erleichterung über diesen guten Ausgang. Und doch bleibt von dieser Szene ein übler Nachgeschmack. Hat Gott es nötig, sich solch ein Vertrauensbeweis geben zu lassen? Muss das sein? Das kann es doch nicht sein? Warum ist Gott so grausam? Zweifel an seiner Liebe kommen auf. Sie dürfen, ja sie müssen gesagt werden. Ist Gott hier ein gnadenloser Richter, getreu der Aussage dieses Sonntages: „Richte mich Gott“.
Nun gut, die Geschichte ist gut ausgegangen. Es kam nicht zu Mord- und Totschlag. Gott hat sein Schweigen gebrochen. Abraham ist erleichtert. Man kann viele Steine von seinem Herzen plumpsen hören. Hat Abraham nun den Test seines Glaubens bestanden, weil er zum Äußersten bereit war. Hat Gottes Liebe doch gesiegt? Fragen über Fragen, für die es schwer

ist, eine Antwort zu finden. Gott kann ganz schön grausam sein. Das Ende der Geschichte bringt zwar eine ganze Menge Erleichterung. Doch irgendwie macht es mich nicht unbedingt froh. Es bleiben viele Fragen und die Erkenntnis, dass es Texte in der Bibel gibt, denen widersprochen werden kann, ja vielleicht sogar widersprochen werden muss.
Was bleibt nun von der Geschichte? Irgendwie kann ich mich des Gefühls nicht erwehren, dass da noch etwas fehlt. Hat das vielleicht sogar ratlos gemacht? Können wir das so stehen lassen?
Wir befinden uns mitten in der Passionszeit. Darin werden wir an das Leiden und Sterben Jesu Christi erinnert. Vor ungefähr 16 Jahren gab es unter evangelischen Theologen eine Diskussion darüber, ob es noch zeitgemäß ist, an den Sühnetod Christi zu glauben. Christus ist am Kreuz für unsere Sünden gestorben. Das wurde damals sehr kontrovers diskutiert. Die Geschichte, die wir eben gehört haben, über die wir gerade nachgedacht haben, erinnert mich an diese Diskussion.
Gott selbst ist es, der den Weg des Abraham geht. Gott selbst ist es, der das Schweigen Gottes erleben und aushalten muss. Gott selbst ist es, der diese Fragen stellt. Und diese Fragen sind unsere Fragen. Gott, wo bist du? Gott, warum hast du es nicht verhindert? Gott, wo bist du gewesen, als ich mich für etwas entscheiden musste, was mir schwer gefallen ist? Gott, warum bin ich so krank geworden? All das und vieles mehr bewegt uns. All das macht uns bewusst, dass Gott ganz anders ist, als wir es so gemeinhin denken. Ja, er kann sehr grausam sein. Er kann sich auch verbergen oder verstecken.
Für mich, und das ist die zentrale Botschaft unseres Glaubens, ist allerdings wichtig, dass Gott unsere Wege geht. Er opfert nicht nur seinen Sohn, er opfert sich selbst. Er kennt den Weg der Verzweiflung und der vielen Fragen. Ja, und er weiß auch um das, was uns von ihm trennt. Und er geht den Weg der Versöhnung. Gott wird in seinem Sohn Jesus Christus Mensch und menschlich. Der Christus, der unsere Wege geht und Christus, der Auferstandene sind eins. Sie sind nicht voneinander zu trennen.
Die Auferstehung ist unsere Hoffnung. Er ist der Gott des Lebens. Er will keine Menschenopfer, er will nicht, dass Menschen sich selbst opfern. Er will auch nicht, dass Menschen um der Macht willen geopfert werden. Er will, dass wir Menschen hier auf der Erde in Frieden leben können. Darum geht es, auf diesen Gott zu vertrauen.
Wie wir gesehen und vielleicht auch gespürt haben. Wir dürfen daran zweifeln, wir dürfen, ja wir müssen unsere Fragen stellen. Gott stellt mit uns unsere Fragen. Gott ist für uns da. Gottes Liebe gibt uns Kraft zum Leben. Gott ist aber auch derjenige, der uns durch solche schweren Erlebnisse, wie Abraham es gehabt hat, hindurch trägt. Amen

Pfarrer Wilfried Steinke